

(Fortsetzung der letzten Seite.)  
aber dieser Gedanke machte ihn so glücklich, daß er lautlos aufstieß und sich dann vergnügt niederkniete.

Einige Minuten später hatte auch ihn ein mitleidiger Schlummer umfangen.

### Zweites Kapitel.

Ein angehender Rotschild.

Von Berlins Thürmen schlug es zehn.

Das bekannte gelende Peisen der Nachtwächter erklang durch alle Straßen. Die verhängnisvollen großen Schlüssel und rosteten, — Thür nach Thür wurde zugeschlossen, und in Zeit von einer Viertelstunde war ganz Berlin in einen großen Kerker verwandelt.

Die riesige Stadt schien tot zu sein, der Mond und der Nachtwächter waren fast die einzigen Wanderer, welche man auf den ausgestorbenen Straßen finden konnte, und wenn die Nachtwächter schliefen, wozu sie in jeder Stunde 50 Minuten Zeit hatten, dann ruhte sich auch der Mond von dem Gleiten aus, das er so vielen Tausenden gegeben.

Aber in den Häusern war noch Leben. Da wurde noch gerechnet, gearbeitet, gelacht, gespielt, gewinnt, gegeht, gefüllt und gesucht.

Welche Ideen, welche Träume, welche Pläne mochten sich durch diese fünfmal hundert tausend Körper wälzen, als gehörte ihnen die ganze Welt, die ganze Ewigkeit, und als wäre Alles vom Kleinsten bis zum Größten nur für dieses kleine winzige Süßchen geschaffen, das sich Mensch nennt, jetzt zufällig existiert, vereint nicht war, und später wiederum nicht sein wird.

Und endlich bereitete sich Alle, Vornehm und Gering, zu einem und demselben Geiste vor. Alle diese hübschen und hässlichen Hölle, für die so viel gesorgt, veracht und gearbeitet wird, sie fallen, und wie im Grade, so sind in der ersten, zweiten Stunde die Menschen einander gleich, nackt, stanteslos, anheim gefallen dem ehernen Gesetz der Natur.

Es sind besonders diese beiden Stunden, in welchen die Menschen, die oft den ganzen Tag über Komödie spielen, in ihrer wahren äußern und inneren Gestalt erkennbar werden. — Der Mond steht mehr Wahrheit als die Sonne.

In seinem traurigen, öden Stübchen eines alten, baufälligen Hauses saß Herr Moritz Marquard vor dem geöffneten altmodischen Secretär, den Kopf über einen Geldhaufen hingebogen.

Es war ein auffallend häßlicher Mensch, mit einem kleinen fudernden Kopf auf breiten Schultern.

Obwohl Marquard schon dreißig Jahr alt war, und sein braunes, zigeunerartiges Gesicht durch und Falten hatte, daß man ihn für einen Fünfziger hätte halten können, so war doch noch keine Spur von Bart auf seinem Antlitz sichtbar.

Es lag etwas in seinem Gesichte, in seinem ganzen Wesen, das ihm den Anstrich einer Kaffe gab.

Die geschnirkelte gelbe Schwarzwalder Uhr schien in stummer, spannender Erwartung auf ihn herabzusehen. Als Marquard zu zählen begann, wurde sie so aufmerksam, daß sie sogar, wahrscheinlich um den Klang des Goldes nicht zu überhören, mit ihrem Taktat inne hielt.

Das Zählen nahm kein Ende.

Es lag da ein Haufen so schöner blauer Thaler, daß vielleicht die Hälfte von der Bevölkerung Berlins, der ein sorgenvolles Erwachen bevorstand, überglücklich gewesen wäre, von dem Blüte einer so großen Geldsumme nur träumen zu können.

Aber dieser glückliche Mann, dem so viel gehörte, schlug jetzt wütend die Klappe des Secretärs zu, daß die Thaler klingend in die Höhe sprangen, als wollten sie zum Himmel aufsteigen, und von der Not der Menschen erzählten, durch deren Hände sie gegangen, und von der Angst und den Sorgen, die an ihnen bestanden.

Endlich sprang Marquard auf, daß der alte fränkische Aufzug des Secretärs vor Schreck zu zittern begann, und der Hushoden fuhrte über die späten Justizstreit Marquards, der ihm nicht einmal um Mitternacht die Ruhe gönnen.

Er sah jetzt nach der Uhr und bemerkte, daß sie still stand und abgelaufen war. Als er sie anstarrte, knarrte sie, als ärgerte sie sich, aus ihrer Ruhe gestört zu werden, nachdem sie eine Nacht und einen Tag lang ohne Ruhe und Rast der entziehenden Zeit nachgelaufen, um jetzt von Morgen den atemlosen Wettkauf mit ihr zu beginnen.

Wo bleibt denn der Executor heute? brummte Marquard. Er pflegt mir doch sonst so pünktlich Bericht zu erstatten, wenn eine Pfändung vorgenommen worden ist.

Marquard saß jetzt das Geld in einen Beutel und hielt bei diesem Wechseltisch folgenden Monolog:

Es ist nichts leichter, als reich zu werden. — Die Hauptkunst besteht darin, das erste Tausend zusammenzuraffen. Dann geht es mit Niesenbürtchen. Jeder Mensch hat es in seiner Gewalt, reich zu werden. Wäre mein Vater so flug wie ich gewesen, er hätte keine Bettler hinterlassen.

Ich kann nun mehr beginnen, im Großen zu

arbeiten, fuhr Marquard nach einer Weile fort. Welch ein weites Feld ist Berlin. Besteht man es, die Leidenschaften und Thorheiten auszubauen, und handelt klug und bedächtig, dann kann es nicht schwer werden, aus sich einen Ruhm zu machen.

Marquard schloß jetzt den Secretär zu, und holte aus dem Schrank, der sich auf demselben befand, ein Brod hervor.

Er aß eine ziemliche Portion, aber er aß es ohne Butter, nur mit Salz bestreut.

Dann ließ er sich auf einen Stuhl nieder und schaukelte sich auf demselben.

Dummheit, sagte er, wenn die Leute schreien: der Geist beherrscht die Welt!

Ich will mit den größten Geist zum Schelaven machen — das Geld.

Geld ist Geist. Geld ist Tugend. Geld ist Schönheit. Geld ist Macht.

Ich will probiren, was sich damit ausrichten läßt.

In diesem Augenblick ließ sich ein Peisen vernehmen und Marquard öffnete das Fenster. Es? rief er die Straße hinunter.

Eis! rief es zurück.

Moritz nahm den Hausschlüssel, ergriff das Licht und ging die Treppe hinab.

Kaum aber hatte er das Zimmer verlassen, da wurde eine Gestalt hinein und froh wie eine Käfe zwischen Sophie und Secretär.

Der Mann, welcher jetzt mit Marquard in das Zimmer trat, hatte ein freundliches Gesicht, und es schien, als könnte er gar nicht anders als immer lächeln. Er sah ungemein aufgeräumt aus, wie ein Mensch, der aus seiner Geislichkeit kommt, und hatte einen dicken Astenzopf, dessen Bedeutung nur ihm verständlich zu sein schien, unter dem Arm.

Wo waren Sie bis jetzt? fragte Marquard. Es machte ein sehr geheimnisvolles Gesicht. Ah — ich weiß schon. Haben Sie gute Aufnahme gefunden?

Hui! rief Eis, indem er pfeifend den rechten Zeigefinger in die Höhe hob. Oh! ich brauch' nur Ja zu sagen — dann fahrt sie mit allen finger zu.

Sie hat viel Vermögen?

Hui! sagte Eis wieder — sehr viel!

Lebhaft und fröhlich?

Mehr!

Zwanzig Tausend?

Immer mehr!

Sie sind toll, Eis.

Mehr! sag' ich.

Dreißig —

Eis schüttelte mit dem Kopfe.

Vierzig — fünfzig — sechzig Tausend?

Hui!

Hol' Euch der Teufel, Eis, das wäre ja unmenschlich viel. Und dann könnte sie wohl kaum noch einen Anderen als einen Executor bekommen.

Oho! Obo! sagte Eis, und lächelte dabei so ernsthaft, daß es aussah, als lächle er fast gar nicht mehr — sprechen Sie mit mehr Respect von einem Bramten.

Ich wiederhole es, wenn das Frauenzimmer — Fräulein! Fräulein! sagte Eis.

Ich wiederhole es, wenn das Frauenzimmer sechzig Tausend —

Sage hundert Tausend, sag' Eis ein.

Noch besser, noch verrückter, rief Moritz. Ein Frauenzimmer mit hunderttausend Thaler betrath keinen Executor.

Als Liebe springt ein Frauenzimmer in's Wasser, warum kann sie nicht aus Liebe einen Executor herathaben? Und übrigens, mit hunderttausend Thaler brauche ich kein Executor mehr zu sein. Ich werde Gutbesitzer!

Das wäre Schade. Dabei verliert die Stadt sehr viel. Ich möchte keinen Pfennig Geld mehr aussteilen, wenn Sie nicht mehr Executor sind.

Eis zog einen so breiten Mund, daß man hätte fast befürchten können, sein Kopf werde hineinfallen.

Und wie alt ist die Hexe? fragte Moritz weiter. Für jedes Tausend ein Jahrchen?

Hui! rief oder pfiff der Executor. Noch keine vierzig.

Habt Ihr den Taufchein gegeben, Eis?

Alles.

Habt Ihr Alles gesehen? — Na, da mögt Ihr Euch amüsiert haben.

Stille, sagte Eis, keine Anhäufelkeiten. — Fräulein Wangenroth ist ein ockbars, höchst ehrbares Fräulein. Sie ist vierzig Jahr alt und hat hundert Tausend Thaler, und das ist Alles.

Freilich, das ist Alles, sagte Moritz. Nun, ich gratuliere. Wann ist die Hochzeit?

Wann ich will.

Und wann wollen Sie?

Nun, ich muß doch erst rechtzeitig von meiner Frau geschieden sein.

Ab — ist ja wahr. Weiß sie, daß Sie eine Frau haben?

Allerdings! — Das hat nichts auf sich.

Nun, wenn sie Alles weiß, dann wird sie auch auf mich in der Neugierig sein.

Ich weiß zu schwärzen und zu reden. Aber jetzt zu unseren Geschäftesten. Die brutale Execution ist gut ausgefallen. Dafür dat bezahlt.

Morgen haben wir wieder eine Execution.

Bei Detlow?

Ja, bei Detlow. Ich habe mich im Hause noch ihnen erkundigt. Die Frau ist vor einigen Wochen niedergeschlagen. Hat das was auf sich?

Das hat gar nichts auf sich, versetzte Marquard.

Sie ist ein junges, hübsches Weib von zwei und zwanzig Jahren, führt der Executor fort; hat das was auf sich?

Das hat gar nichts auf sich, — sagte Moritz wieder.

Die Forderung ist hundert und fünfzig Thaler, neun Silbergroschen und drei Pfennige. — Da werden wir ordentlich aufzäumen müssen.

Ich hoffe, daß wir genug finden werden, entgegnete Moritz.

Ja, wir müssen für mindestens das Doppelte abzählen, denn der Hausherr bekommt rückständige Miete.

Donnerwetter! rief Moritz. Ist denn der Kummel so viel wert? Was ist, als ich neulich die ihnen war, habe ich unbewußt Alles aufgestiftet. Wir wollen gleich mal rechnen.

Moritz holte ein Stück Papier, welches er in seiner Brusttasche sorgfältig verwahrt hatte, und begann das Inventarium seines Gläubigers aufzuzählen:

Ein Trümmer — sagte er, angeschlagen auf 18 Thaler.

Ein Dutzend Mahagoni Stühle, 14.

Zwei Mahagoni Tische, 12.

Zwei Sophora's, 20.

Ist es wenig für die Sophora's, sagte der Executor, das eine ist ja mit Plüscher überzogen.

Besser zu müdig, als zu doch angestragt. Wie viel Betten mögen da sein? — Die Betten habe ich nicht gezählt.

Betten sind ja unzählbar, wandte der Executor ein.

Ich sollte meinen, daß Ihr mich auf solche Dinge nicht anvertrauen zu machen braucht, sagte Marquard. Der Wirth aber kann sich übrigens auch an die Betten halten; sie können also für ihn bleiben, und wir wollen sie mit berechnen.

Hat das was auf sich, — fragte Eis, daß die Frau noch Wochentext darauf hält?

Das hat nichts auf sich.

Drei Wochen vom Kind!

Und wenn's auch eine Minute wäre. Mag ihr die Arztdirection ein anderes Bett geben. Ich will übrigens mal zusammenrechnen, ob wir die Bettlen nicht lassen können.

Marquard begann nochmals das Inventarium aufzuzählen und sagte dann:

Wir brauchen die Betten und die Bettstellen nicht, aber alles Übrige müßt Ihr nehmen, wenn ich und der Wirth befriedigt werden soll.

Die Gardinen auch?

Die können Sie hängen lassen.

Schön, sagte Eis — und nun geht einen feinen Bittum und dann will ich gehen.

Hol' Euch, Eis — wenn Ihr von einem Hunderttausend Thaler-Weibe kommt, wollt Ihr bei mir armen Teufel einen Bittum trinken.

Wenn Ihr nicht wollt, lasst es bleiben.

Ihr bekommt Euer —

Si! — sagte der Executor lächelnd, ich thue meine Schuldigkeit, meine Amtsplikt, besta!

Eis erhob sich und ging. Marquard leuchtete ihm die Treppe hinunter und schloß die Thür auf. Eis war schon draußen, als er sich noch einmal umwandte und fragte:

Hm — wenn die Frau irgend ein Erbstück, irgend so ein kostbares Andenken unter den Sachen hat, das hat das was auf sich?

Bei mir hat nichts etwas auf sich, sagte Moritz und schlug die Thür wieder zu.

Während Moritz mit dem Executor die Treppe hinunter gegangen war, hatte die Gestalt rasch ihren Versteck verlassen und ging bis an den Sophora, Betten habe ich nicht für Dich, hier hast Du einen guten Brod.

Ja dankt, sa, te das Mädchen, ich habe geöffnet.

Ab — Du warst schon dabei, sagte Marquard, nun, da nimm den Rest. Du sollst nicht jagen, ich habe Dich um ein Stück Brod vergebens betteln lassen. Wer hante zum letzten Male, hört Du! — Du siehst, wie arm ich bin. Ich will vor Dir Ruhe haben — für immer, für ewig!

Man muß hart wie Eels sein, sagte er, laut mit sich selbst sprechend, gute Menschen werden selten reich. Mitleid ist theuer.

In diesem Augenblick drang ein Seufzer zu Marquard's Ohren.

Ein noch jugendliches, aber bleiches Gesicht, welches von blonden Locken umschattet wurde, bengte sich über die Sophora und starrte in das Antlitz des steinernen Menschen.

Marquard sprang wütend auf und stürzte mit drohender Faust auf die Gestalt, welche sich jetzt ebenfalls erhob.

Es war ein Mädchen von achtzehn Jahren, schlank gewachsen, mit großen, schwarzen, glänzenden Augen. Ihre Kleidung trug den Stil eines jungen Prinzen, die man so oft bei den Mädchen aus niederen Ständen, die sich gern wie Damen pagen, wahrnehmen kann.

Nichtwürdige Dame, schrie Marquard sie an und packte sie beim Arm, wie kommt Du hierher und was willst Du hier?

Bei diesen Worten war er unwillkürlich einen Blick auf den Secretär, in welchem der Schlüssel steckte.

Moritz! rief das Mädchen mit lächelnden Lippen, die mit ihr sprach und plauderte, und

Schüme, habe Mitleid, habe Gedanken mit mir. Ich bin obdachlos und weiß nicht, wohin ich soll. Wenn ich allein zur Nacht auf der Straße angelangt werde, dann greife sie mich auf. Lasst mich diese Nacht bei Dir bleiben.

Wenn Du nicht sofort meine Stube und das Haus verläßt, versteckt Marquard, dann ruhe ich den Nachtwächter und lasse Dich nach der Stadtvoigtei transportieren.

Moritz, rief das Mädchen, verzweiflungsvoll die Hände ringend, vergißt Du, daß wir unter einem Herzen leben?